

von unschätzbarem Wert. Nachdem heute der Bildungsweg jedes einzelnen unterstützt wird, müßte es auch möglich sein, im Rahmen der Bildungsplanung für solche Vorhaben größere Mittel bereitzustellen.

Dr. Dittler

Eugen Eble und Bernd Sandhaas, Ortssippenbuch Wittenweier, Grafenhausen 1970.

Zum 700jährigen Bestehen der Gemeinde kam im Selbstverlag des Hrsg. Albert Köbele, Grafenhausen, als Bd. 47, Reihe A, der Deutschen Ortssippenbücher und zugleich als Bd. 23 der Badischen Ortssippenbücher das Ortssippenbuch Wittenweier heraus. In anschaulicher Weise berichtet Bernd Sandhaas über die Geschichte des Dorfes, das urkundlich zuerst 1270 erwähnt wird und Jahrhunderte hindurch bis zum Übergang an Baden enge Beziehungen zu Straßburg hatte.

Dem geschichtlichen Teil, der auch den wirtschaftlichen und kulturellen Bereich einbezieht, folgt ein zweiter Teil über die Familien und Sippen von Eugen Eble und Albert Köbele, mit einem Register der Orts- und Familiennamen, ergänzt durch Anleitungen für den Leser zur Familienforschung mit Beispielen. Der von der Gemeinde in Auftrag gegebene Band umfaßt rund 300 Seiten mit 24 Abb.

Dr. Dittler

Fritz Laib, Historische Berichte aus Alt-Schiltach, Heft III, Verlag Karl Geßner, Schiltach 1970.

In einem Beitrag befaßt sich Fritz Laib mit dem Ursprung des Namens „Schiltach“. Die Stadt Schiltach erhielt ihren Namen von dem von Schramberg kommenden Fluß, der den gleichen Namen trägt. Den Ursprung des Flußnamens sucht der Verfasser in der Nähe der heutigen Schilteck. Lange Zeit bevor eine Burg dort oben stand, nannte man die vorspringende Bergnase Schilteck. Es war naheliegend, daß man nach dem vorspringenden Berg „Schildeck“ den in dieser Talenge sich durchzwängenden Bach ähnlich benannte, also „Schild-ach“, wobei die Silbe „ach“ soviel heißt wie „Wasserlauf“. Die erste Siedlung an der Mündung des Flusses in die Kinzig bezeichnete man nach dem Verfasser namensgleich mit „Schildach“ (heute Schiltach).

Dr. Dittler

Der Anschnitt, Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau, Jg. 18, Nr. 5, Verlag Glückauf GmbH, Essen, DM 3,50.

Wir möchten Flurnamen- und Heimatforscher, die sich insbesondere mit der Geschichte des Bergbaus befassen, auf den aufschlußreichen Beitrag von Gustav Albiez, Freiburg i. Br., über die „Bergbau-Flurnamen im Schwarzwald“ hinweisen. Der Verfasser betont eingangs ausdrücklich, daß es kaum Flurnamen gibt, die ausschließlich vom Bergbau herrühren müssen. Der reichhaltige Stoff ist übersichtlich gegliedert in Flurnamen der Lagerstätten, aus dem Bergwerksbetrieb, aus der Aufbereitung, aus der Verhüttung, aus der bergmännischen Siedlungsgeschichte, alter Bergorte, aus der bergmännischen Standesordnung und aus Grubennamen. Ein Flurnamen-Register mit 150 „bergbauverdächtigen“ Namen erleichtert das Aufsuchen. Mit der Kenntnis dieser Flurnamen ist es möglich, alte Bergwerke zu lokalisieren. Unter dem Begriff „Toter Mann“ (1.03) könnte man vielleicht hinzufügen, daß es sich nicht nur um ein taubes Gebirge, sondern auch um ein erschöpftes Werk handeln kann. Die Deutung der Flurnamen geht auch bis in die Ebene. Beispielsweise wird im Ortsnamen Goldscheuer scheuer teilweise als glänzend, teilweise als Scheune gedeutet (1424 Goldschüre). In diesem Beitrag wird man auf Schritt und Tritt zu eigener Nachforschung und Deutung angeregt. Der Grubennamen „Maus“ (6.31) erinnert daran, daß Emil Hausser (Das Bergbauggebiet von Markirch, Straßburg 1900) von einer Gruppe Halden berichtet, die bei Meusloch (früher Muisloch, Misloch) liegt. Ein weiterer Beitrag von Ulrich Horst beschäftigt sich mit den Beziehungen Leibniz' zum Bergbau.

Dr. Dittler